

Schließlich sei noch erwähnt, daß die Regierung seit dem ersten Tage der Mobilisation und für die Dauer des Krieges den Alkoholverkauf in Rußland verboten hat. Auf den Bahnhöfen und an den Restaurationswagen konnten wir sogar kein Bier und keinen Wein bekommen. Nur in einigen Hotels ersten Ranges war der Verkauf erlaubt.

Die Volksstimme bemerkte zu dieser Schilderung:

Danach steht es felsenfest, daß nur schwere russische Niederlagen der Revolution gegen den Faschismus neues Leben einhauchen können. Mit dem besiegten Faschismus kann das russische Volk aufräumen, der Faschismus würde es noch lange tunen.

Es ist allerdings richtig, daß der Faschismus wie jede volksfremde Regierung nur gestürzt werden kann, wenn sie sich im Kriege nicht bewährt. Fraglich ist nur, ob die Russen dieser richtigen Erkenntnis zugänglich sein werden. Die Tatsachen lehren ja, wie wir vorausgesetzt, das Gegenteil.

Die neuesten Ereignisse.

Bureaufstand in Südafrika?

Aus London wird der Frankfurter Zeitung indirekt gemeldet: Der Generalgouverneur der südafrikanischen Union hat nach einer Neuermeldung dem Staatssekretär der Kolonien folgendes Telegramm geschickt:

Seit der Entlassung des Generals Beyers als Kommandant des südafrikanischen Heeres zeigen sich verschiedene Tatsachen, die darauf hindeuten, daß unter den Truppen des Nordwestens der Kap-Provinz Unruhen im Gange waren, die unter dem Befehl des Obersten Maritz entstanden. Die Regierung beschloß, ihn von seinem Kommando zu entlassen. Der Major Ben Brouwer wurde in das Lager des Obersten Maritz entsandt, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen, doch Brouwer wurde bei seiner Ankunft durch Maritz gefangen genommen. Dann wurde Brouwer wieder in Freiheit gesetzt, aber man gab ihm ein Ultimatum mit, in dem gesagt wurde, daß — wenn die Regierung der Südafrikanischen Union ihm, Maritz, nicht vor Sonntag, 11. Oktober, um 10 Uhr morgens, Garantien gegeben hätte, und wenn nicht den Generalen Deraog, Dewet, Beyers, Kemp und Müller die Erlaubnis gegeben werde, im Lager des Maritz mit ihm zu konfiszieren, er einen Angriff auf die Truppen des Obersten Maritz unternähme, und in die Union einbringen werde. Der Major Brouwer erklärte, daß Maritz außer über seine eigenen Truppen noch über ein deutsches Kontingent (?) verfüge. Außerdem hat Maritz alle Offiziere und Soldaten verhaftet, die sich weigerten, sich an die Deutschen anzuschließen. Major Ben Brouwer gab Kenntnis von einem Abkommen, das Maritz mit dem Gouverneur der deutschen Kolonie von Südwestafrika getroffen und unterzeichnet hatte, in dem die Unabhängigkeit der Union als Republik garantiert wurde, im Tausch für die Walfischbän und andre Teile des englischen Grundbesitzes, die an Deutsch-Südwestafrika überlassen werden sollen. Ferner verpflichteten sich die Deutschen, nur in das Gebiet der Südafrikanischen Union einzudringen, wenn Maritz darum ersuche. Maritz behauptet, genügend Waffen und genügend Munition zu haben. Die englische Regierung trifft die strengsten Maßnahmen, und wird den Belagerungszustand über ganz Südwestafrika verhängen.

Zu diesem Telegramm gibt der Telegraf folgende Kommentare: Das Ausreten des Obersten Maritz kann auf den Verlauf der Geschicke in Südafrika großen Einfluß ausüben. Maritz gehört einer der ältesten südafrikanischen Familien an und genießt große Popularität. Er war als ein energischer Gegner der Engländer bekannt und wollte verschiedene Monate in Deutsch-Südwestafrika.

Kriegszustand in Südafrika.

Kapstadt, 13. Oktober. Neuterbureau meldet: Infolge der Rebellion eines kleinen Kommandos unter Führung des Burenobersten Maritz, welches gegen Transvaal vorrückte, wurde für ganz Südafrika der Kriegszustand erklärt. Es handelt sich um eine Unzufriedenheit rein lokaler Natur.

Der französische Schlachtbericht.

Paris, 13. Okt. Eine amtliche Bekanntmachung von 3 Uhr nachmittags besagt:

1. Auf unserem linken Flügel haben unsere Soldaten aus der Gegend von Hazebrouck-Bethune gegen die feindlichen Truppen, die zum großen Teil aus Kavallerie bestehend und aus der Linie Bailleul-Ettaires-La Bassée kamen, wieder die Offensive ergriffen. Das von einer Territorialabteilung gehaltene Lille ist von den Deutschen angegriffen und besetzt worden. Zwischen Arras und Albert haben wir Fortschritte gemacht.

2. Im Zentrum haben wir in der Gegend von Berry-au-Bac gleichfalls Fortschritte gemacht und sind leicht gegen Souain westlich der Argonnen und nördlich Malancourt zwischen den Argonnen und der Maas

vorgegangen. Auf dem rechten Maasufer sind unsere Truppen, welche die Maashöhen im Osten von Verdun besetzt haben, südlich der Straße Verdun-Meh vorgegangen. In der Gegend von Apremont haben wir auf unserem rechten Flügel an Boden gewonnen und auf dem linken einen Angriff zurückgeschlagen.

3. In den Vogesen und im Elsaß sind keine Veränderungen eingetreten.

Zusammenfassend kann man sagen, daß der gestrige Tag Fortschritte unserer Truppen auf verschiedenen Punkten des Schlachtfeldes gebracht hat.

Eine amtliche Bekanntmachung von 11 Uhr abends besagt: Es ist nichts zu melden außer dem Vormarsch in der Gegend von Berry-au-Bac.

Die deutschen Flieger über Paris.

Kopenhagen, 14. Oktober. Nationaltidende meldet aus Paris: Hier herrscht allgemeine Entrüstung über die dreifachen deutschen Fliegerbesuche. Die Blätter fragen, ob die französischen Flieger Ferien haben, und verlangen von der Regierung energische Gegenmaßnahmen.

Die französische Regierung bleibt in Verdun.

Rotterdam, 13. Oktober. (Spezialtelegramm der Telegraphen-Union.) Aus Verdun wird gemeldet, daß die französische Regierung, von der es täglich hieß, daß sie nach Paris zurückkehren würde, beschlossen hat, so lange in Verdun zu bleiben, als ein deutscher Soldat auf französischem Boden stehe.

Zwei englische Piloten erschossen.

Paris. (Indirekt.) Einer der bekanntesten englischen Fliegeroffiziere, Louis Noel, von Geburt Franzose, und sein Begleitoffizier, Leutnant Gummer, wurden bei einem Reconnoissanceflug von den Deutschen heruntergeschossen. Beide waren sofort tot. Louis Noel war einer der ersten Piloten, die in England ein Flugzeug steuerten.

Ein Kampf bei Brügge.

Rotterdam, 14. Oktober. Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus Sas-van-Gent vom 13. Oktober: Die belgisch-englischen Truppen, die aus Gent in der Richtung auf Brügge abmarschiert waren, sind von den Deutschen verfolgt und gestern abend eingeholt worden. Heute vormittag war der Kampf in vollem Gange.

Rotterdam, 13. Oktober. Die deutsche Vorhut kämpft augenblicklich zwischen Brügge und Ostende.

In Gent.

Amsterdam, 14. Oktober. Nieuws van den Dag meldet aus Sas-van-Gent vom 13. Oktober: Aus Gent wird berichtet, daß die Bewohner sich den Deutschen gegenüber freundlich verhalten. Das gegenseitige Verhältnis ist gut. Die Deutschen erklärten die Gentler für brave Leute, denen sie durchaus nichts Böses tun würden.

Nach Ostende.

Aus Ostende berichtet der Daily Telegraph, daß sich die Deutschen Ostende von drei Richtungen nähern, von Norden, Courtrai und Veeco. Zwischen Veeco und Brügge soll es bereits zu Kämpfen gekommen sein. Nach verschiedenen Blättern rechnet man in Frankreich bereits damit, daß sich die Deutschen an der Küste festsetzen.

Die belgische Regierung in Frankreich.

Verdun, 13. Oktober. Amtlich. Die belgische Regierung hat beschlossen, sich ihre Bewegungsfreiheit zu sichern, sich nach Frankreich zu begeben. Alle Minister mit Ausnahme des Kriegsministers haben sich heute vormittag von Ostende nach Le Havre eingeschifft, wo die französische Regierung alle zu ihrer Unterbringung nötigen Maßnahmen getroffen hat. Der König ist an der Spitze des Heeres geblieben.

Der gescheiterte Einbruch der Russen in Ostpreußen.

Der Nationalzeitung wird gemeldet: Rastenburg, 14. Oktober. Die aus besonderer Vorsicht angeordnete Räumung des Ortes Goldap von der Zivilbevölkerung hat zu unangenehmen Besorgnissen Anlaß gegeben und zahlreiche andre Orte in Ostpreußen sind völlig grundlos von einem großen Teile der Einwohnerschaft während der letzten Wochen verlassen worden. Es scheint es denn dringend geboten, festzustellen, daß bisher alle Offensivversuche von russischer Seite gänzlich gescheitert sind. Die russischen Streitkräfte haben ihre Stellung von Scherwindt entlang der Grenze bis in die Gegend gegenüber von Eyd. Ihre Truppenzahl wird auf sechs bis acht Armeekorps geschätzt. Es ist den russischen Truppen, unter denen sich auch einige sibirische Armeekorps befinden, nicht gelangt, auch nur um einen Fußbreit vorzudringen und sie befinden sich ausnahmslos auf russischem Gebiet. Die Angriffe der Russen, die wiederholt Durchbruchversuche vergeblich unternommen haben, erfolgen zum Teil des Nachts und brechen im mörderischen Feuer der deutschen Maschinengewehre zusammen. Ihre Verluste sind als sehr umfangreich festgestellt worden, indes auf deutscher Seite der

Prozentfuß an Verlusten als außerordentlich gering, stellenweise beinahe als Null bezeichnet werden kann. Unsere Truppen leisten Uebermenschliches. Seit einer Reihe von Tagen in den Schützengräben liegend, brechen an ihrem ehernen Wall die russischen Angriffe erfolglos zusammen. Von einer Gefahr für Ostpreußen kann also nach diesem Stande der Dinge keine Rede sein.

Neue Erfolge im Osten.

Wien, 14. Oktober. Amtlich wird verlautbart: In der Linie Stary Sambor-Medyka sind besetzte Stellungen des Feindes. Unsere Truppen griffen an. Diese Kämpfe nehmen an Ausdehnung zu. In den Karpaten nahmen wir Toronja nach viertägigen Kämpfen und verfolgten die Russen bis Wyszow. Kleinere erfolgreiche Gefechte mit zurückgehenden feindlichen Abteilungen fanden auch im Wiszow-Tal statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Generalmajor.

Eine Richtigstellung.

Wien, 14. Oktober. (Wiener Korrespondenz-Bureau.) Ein russisches Communiqué vom 13. Oktober besagt: Abteilungen russischer Kavallerie sind, nachdem sie mehrere Karpatenpässe überschritten hatten, in die ungarische Ebene vorgezogen.

Die Meldung illustriert die Wahrscheinlichkeit der russischen amtlichen Kundmachungen. Tatsächlich sind bekanntlich die über die Karpaten vorgezogenen Truppen längst zurückgeschlagen, bevor noch irgendwelche Abteilung derselben die ungarische Ebene erreichte.

Da von den Blättern der Entente mächtig unerhörte Lügen über die wirtschaftliche Lage in Wien verbreitet werden, hat der Wiener Stadtrat beschlossen, allwöchentlich amtliche Mitteilungen über die wahre wirtschaftliche Lage in Wien zu veröffentlichen und sie an die großen Städte des Deutschen Reiches und der neutralen Staaten zu versenden. Aus dem ersten jetzt veröffentlichten Bericht der Gemeinde geht hervor, daß von eigentlicher Kriegsnot in Wien nicht viel zu verspüren ist und von Arbeitslosigkeit in ungewöhnlichem Umfange nicht gesprochen werden kann. Die Gemeinde hat nicht nur alle beschlossenen Arbeiten und Lieferungen aufrecht erhalten, sondern auch noch darüber hinaus Vergütungen und Leistungen vorgenommen. Wäglich der Unterstützung der Familien der Eingekerkerten verweist der Bericht darauf, daß über 80 000 Familien einen Monatsbezug von fast sieben Millionen Kronen erhielten. Auch die Sparkasseneinlagen haben zugenommen. Die Lebensmittelversorgung Wiens ist vollkommen ausreichend. Im Kleinhandel sind die Lebensmittelpreise nur mäßig gestiegen. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung ist vollkommen befriedigend. Der Bericht weist darauf hin, daß durch Hilfskomitees eine weitläufige öffentliche Speisung vorbereitet ist. Der Schulunterricht sei ungestört im Gange. Der Bericht erklärt schließlich, daß die Bevölkerung einig entschlossen sei, den Gang des wirtschaftlichen Lebens aufrechtzuerhalten.

Der russische Schlachtbericht.

Petersburg, 13. Oktober. (W. T. B.) Nach einem Communiqué des Großen Generalstabes dauern die Operationen an der Front fort, die sich aus der Gegend von Barchau längs der Weichsel und des San bis Przemysl und weiter südlich bis an den Dniester erstreckt. In Ostpreußen ist keine Veränderung eingetreten.

Eine dumme Lüge.

Berlin, 14. Oktober. (Amtlich. W. T. B.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet in neutralen Ländern, Deutschlands umgehende Berichte zu verweigern die deutsche Regierung, alle Besetzungsbestimmungen von Militärdiensten zu widerrufen. Da es im deutschen Heere an Ausrückungsgegenständen mangelte, sei der Befehl erteilt, die Gefallenen ohne Uniformen und Stiefel zu begraben. Diese Behauptungen des der russischen Regierung nachstehenden Telegraphenbureaus sind erlogen.

Noch eine Richtigstellung.

Berlin, 14. Oktober. (W. T. B.) Das offizielle Petersburger Telegraphenbureau verbreitet die Nachricht des russischen Admirals Sab, wonach bei der Vernichtung der Pallada zwei deutsche Unterseeboote versenkt worden sind. Diese Mitteilung ist, wie wir von amtlicher Seite erfahren, in jeder Hinsicht unzutreffend.

Die Russen in Persien.

Wien, 14. Oktober. Die Korrespondenz-Rundschau meldet aus Konstantinopel: Die Zusammenstöße zwischen den russischen Grenztruppen und den vordringenden Schahseivenen verlaufen sehr blutig und für die Russen verlustreich. Die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet, daß sich auch im Gebiet von Kalesch die antirussischen Kundgebungen häufen. Die von der Abgrenzungskommission in der Gegend von Waschal und Sarat erteilten Grenzpassätze werden herausgerissen. In der Grenzzone erschließen zahlreiche Jibads, die gegen Rußland agieren. In den Provinzen Gilan, Azerbeidschan und Chorassan wurden die russischen Besetzungsmannschaften von den Gouverneuren aufgefordert, abzuziehen. Die außerordentliche Session des Reichstages, die dieser Tage zusammentritt, wird in dieser Hinsicht wichtige Beschlüsse fassen.

Kamerun.

Berlin, 14. Oktober. (Amtlich. W. T. B.) Aus Kamerun liegt eine Meldung des Gouverneurs Ebermaler von Anfang September vor, wonach die Stimmung und die Gesundheit der weißen Bevölkerung ausgezeichnet sind. Die Eingeborenen verhalten sich ruhig.

Im okkupierten Belgien.

Bei den Verwundeten des Westflügels.

9. Oktober 1914.

Von den Wirkungen des furchtbaren Geschützfeuers am Tage vorher und der damit zusammenhängenden Kämpfe sahen wir gegen Mittag auf den Straßen von Cambrai erschütternde Bilder. Einzelne Verwundete tauchten auf mit Verbänden an den Händen, den Armen oder am Kopfe. Sie waren noch leidlich klumplich davon gekommen und hatten zum Teil den beschwerlichen Weg vom Verbandsplatz nach der Stadt zu Fuß zurückgelegt, da Cambrai für diesen Heereszweig die Sammelstelle für Verwundete ist.

Wald darauf langten auch Gefährte mit Verletzten an, die in der Stadt abliegen, um kleine Einkäufe zu machen. Was an Verletzungen und Verbänden nur denkbar ist, war zu sehen. Auf den Pleßerien kamen Fußtränke mühsam daher. Die Scharen dieser Männer, denen meistens die großen Anstrengungen der letzten Tage und Wochen anzusehen waren, wurden immer dichter und gaben schließlich dem Tragenbild sein Gepräge. Sie alle hatten an den beiden letzten Tagen mitgewirkt, die letzten Umfassungsvorversuche der Franzosen abzuweisen, und hatten sie auch zurückgeworfen.

Schwerer Verwundete und Soldaten, die an den Beinen verletzt waren, wurden von großen Automobilen in die Stadt gebracht. Eine außerordentlich geräumige katholische Lehranstalt zwischen der Stadt und dem Bahnhof ist zum Lazarett eingerichtet worden. Dorthin werden die Leute gebracht, die nicht sofort mit der Eisenbahn weitertransportiert werden können. Wer reisen kann, kommt

zum Bahnhof. Dort lagern in einem großen Lokal die Gefährten. Leute vom roten Kreuz haben in einer Ecke vor dem Bahnhof eine Kaffeeküche eingerichtet, in einer andern Lokale in riesigen Kesseln kräftige Suppen. Das Gemimmel von Verletzten vor dem Bahnhof und seinen Nebenanlagen wurde von Stunde zu Stunde größer, denn immer wieder rollten Wagen heran, die weitere Verwundete absetzten.

Gewaltige Fuhrkolonnen mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial aller Art zogen zur Stadt hinaus. Dertin zog dagegen eine andre Wagenreihe von fast unabsehbarer Länge in langsamer Fahrt. Requirierte Bauernwagen waren es, und auf allen lagen, hohen und niedrigen Verwundete. Vor dem Lazarett stautete sich der Zug, es erforderte Zeit, alle diese Männer ins Haus zu bringen, so groß war die Zahl der hilfsbereiten Hände. Es bedarf aller Willenskräfte, um bei solchem Anblick nicht entsetzt davonzufahren, dahin, wo sich der Krieg und seine Wirkungen in weniger furchtbarem Jorm bemerkbar machen.

Die erste Jahrgangsklasse für uns war der Verwundetenzug, der die in immer größer werdender Zahl vor dem Bahnhof von Cambrai zusammenströmenden Verwundeten aufnahm. Ueber jedes Lob erhaben ist der Eifer, mit dem die Sanitätsleute sich der Verletzten und der weniger zahlreichen Kranken annahmen, die aus Automobilen und Wagen zu heben, zu lagern, ins Lazarett zu tragen oder in die Waggons zu betten waren. Hundertmal hörten wir tröstende oder ermunternde Worte. Erkundigt ist die Standhaftigkeit, mit der die Verwundeten selbst sehr schwere Leiden ertragen. Nur selten waren Klagen zu vernahmen. Die Aussicht, in die Heimat zu kommen, machte die Verwundeten stark für die beschwerliche Reise. Gerabzu während aber wirkt der Geist der Kameradschaftlichkeit, der Verwundete veranlaßt, schwerer Verletzten, die schlecht oder gar nicht gehen können, beizuhelfen. Dester

kam es vor, daß ein an den Füßen verletzter Soldat auf dem Rücken von einem Kameraden getragen wurde, den ein dicker Verband in der Benutzung der Hand stark beeinträchtigte. Mit gleich liebevoller Hilfsbereitschaft ging die Verteilung der Wäsche in den Eisenbahnwagen vor sich. Wir konnten nur wenig durch Hergabe von Wein und Tabak tun, um auch unsern Wägen, zu helfen, Ausdruck zu geben.

Als sich der lange Zug mit den Verwundeten nachmittags 4 Uhr auf Mons in Belgien zu in Bewegung setzte, waren wenig mehr als 24 Stunden vergangen, seitdem die meisten der Leute ihre Verwundungen auf dem Schlachtfeld erlitten hatten. In einem Wagen, in dem die Leute mit den verschiedensten Verletzungen untergebracht waren, sind wir viele Stunden lang gefahren. Die Stimmung war erstaunlich gut. Jeder erzählte, wie und wo er getroffen war, die meisten zeigten dabei guten Humor, selbst Verwundete mit Schüssen, bei denen es fast unbegreiflich ist, daß sie nicht den raschen Tod herbeiführten.

Was die Heimfahrt für die Verwundeten trotz aller Fürsorge und Verpflegung auf den Stationen so quälend macht, das ist die lange Dauer der Reise. Langsam, mit zahlreichen, manchmal Stundenlangen Pausen, geht infolge der zahlreichen Transport anderer Art die Reise voran. Erst abends um 10 Uhr hatte unser Zug die kurze Strecke bis Valenciennes zurückgelegt. Morgens um 7 Uhr waren wir an der belgischen Grenze, um 1 Uhr mittags in Zennappe und erst um 1/2 Uhr in Mons, wo wie ankamen, belastet mit einer Fülle von Einbrüden, die nie wieder verwirft werden können. Wie eine Befreiung von schwerem Druck war es, als wir im laufenden Automobil in wenigen Stunden nach Arrifel

G. Roste, Kriegsberichterstatter.